



Bildungsdirektion Steiermark

Bildungsregion

Steirischer Zentralraum

Außenstelle 8112, Gratwein-Straßengel

FIDS Gratwein-Straßengel

Schulverweigerung

Konzeptentwicklung 2018

FIDS – Fachbereich für Inklusion, Diversität und
Sonderpädagogik
September 2018

Voraussetzung

Voraussetzung für die Einleitung von Maßnahmen ist die intensive Kooperationsbereitschaft der Eltern und/oder der Institutionen, in denen das Kind untergebracht ist. Dieses Konzept ersetzt nicht die gesetzlichen Maßnahmen des Schulleiters/der Schulleiterin bei Schulpflichtverletzung.

Konzeptverlauf

Fallführend ist die Schulleitung

1. Information der Schulleitung an das FIDS, (Anforderung für Schulverweigerung), dass Schulverweigerung vorliegt. Es sind Gespräche mit der Schulleitung, mit den Eltern bzw. Institutionen vorangegangen (siehe Anforderungsformular). Die Schulleitung informiert die Eltern bzw. die Institutionen, dass Beratungslehrer hinzugezogen werden. (Erstgespräch mit BL). Wenn dies nicht gewünscht wird, gibt es keine Betreuung nach dem Konzept der Schulverweigerung.
2. Ein Fragenkatalog wird an Eltern und an das Lehrerkollegium des betreffenden Schülers/der betreffenden Schülerin durch die Schulleitung ausgegeben.
3. Gespräch mit dem FIDS (BL, VPS, FIDS Koordinatorin, Eltern, Einrichtungen, Schulleitung, Klassenlehrer, Schulpsychologie). Gespräch auf Grundlage des Fragenkatalogs, Aufklärung der Eltern über Zielsetzungen des Vorgehens (Psychoedukation)

Was braucht es? Diagnostische Abklärung durch die Schulpsychologie? Elterncoaching? Direkte Intervention zu Hause/in den Einrichtungen? Involvierung der Schulklasse und der Lehrpersonen? Weiterführende Maßnahmen?

4. Elterncoaching, Arbeit mit den Eltern, um mögliche Maßnahmen zu besprechen und durchzuführen. (Zeitraumen max. 10 Schultage). Nach ca. zwei Treffen werden die Eltern zu einem Gespräch in die Schule begleitet (Treffen mit den wichtigsten Personen für das Kind). Die Arbeit mit den Eltern kann disloziert oder zuhause durchgeführt werden, um den Eltern ein direktes Feedback über ihre Erziehungsarbeit zu ermöglichen. Greifen die Maßnahmen nicht, kommt es zur Intervention direkt am Kind zuhause oder in den Einrichtungen. Diese unterschreiben die Einverständniserklärung für die aufsuchende Tätigkeit.

5. Intervention am Kind

- a. BL und VPS können von ihrem Aufgabenprofil eine aufsuchende Tätigkeit durchführen. Die Kolleginnen und Kollegen besuchen den Schüler/die Schülerin zu zweit in Absprache mit den Eltern und den Einrichtungen. Das Kind wird zu Hause besucht. Es werden pädagogische Maßnahmen z.B. nach Haim Omer (z.B. sit-in) durchgeführt. Maßnahmen werden individuell auf die Situation vor Ort abgestimmt. Die Intervention wird von der Schule und dem Lehrerteam begleitet (Briefe, Plakate, elektronische Mitteilungen usw.).
- b. Ein konsequenter Austausch zwischen BLS System, Lehrern und Schülern ist parallel zu den Maßnahmen notwendig. Die Aufgabe der Schule ist es, Kontakt zu dem Schüler/der Schülerin zu halten. Ein Programm wird aufgestellt, wie der Kontakt zu dem Kind gehalten wird. Ein Austausch / eine Unterstützung durch die Schulpsychologie ist empfehlenswert (Fallkonferenzen).
- c. Das Ausmaß der Betreuung richtet sich nach der Situation, ist aber bei keinem Fortschritt nach 10 Unterrichtstagen zu beenden.

6. Abschlussgespräch

Besprechung des IST-Zustandes und Festlegung weiterer Maßnahmen durch diverse Unterstützungssysteme.

Fragen zu dem Konzept wurden im Rahmen einer Supervision am 12. Oktober 2018 mit Haim Omer und Philipp Streit besprochen.

Literaturempfehlungen: Haim Omer / Philip Streit: Neue Autorität / Das Geheimnis starker Eltern. Vandenhoeck und Ruprecht, 2018

Für die Konzeptentwicklung verantwortlich: FIDS Gratwein-Straßengel / Bildungsregion Steirischer Zentralraum: Elmer, Fiedler, Freymüller, Grießer, Lehofer, Pampouchidis, Pompenig, Springer, Tisai. Gemeinsam mit der Schulpsychologie Steirischer Zentralraum: Harzl und Moser

Philip Streit: Jugendkult Gewalt / Was unsere Kinder aggressiv macht. Ueberreuter, 2010

Joachim Bauer: Lob der Schule / Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Heyne, 2007

Achim Schad: Kinder brauchen mehr als Liebe / Klarheit, Grenzen, Konsequenzen Carl Auer Lebenslust, 2015

Fragenkatalog für die Schule

Schüler / Schülerin: _____

1) Wie wurde das Kind vom Lehrkörper wahrgenommen?

2) Hatte das Kind Probleme mit Lehrern? Gab es Vorfälle?

3) Hatte das Kind Probleme mit Mitschülern? Gab es Vorfälle?

4) Wie waren die schulischen Leistungen? Wie war die Teilnahme am Unterricht?

5) Wie wird die Zusammenarbeit mit den Eltern wahrgenommen?

Fragenkatalog für die Eltern

Schüler / Schülerin: _____

- 1) Wie nehmen die Eltern den Lehrkörper wahr?

- 2) Hatte das Kind Probleme mit den Lehrern? Gab es Vorfälle?

- 3) Hatte das Kind Probleme mit Mitschülern? Gab es Vorfälle?

- 4) Warum will das Kind nicht mehr in die Schule? Vermutungen.

Anforderungsformular
für
Schulverweigerung

Schule: _____ Klasse: _____

Schüler / Schülerin: _____

Seit wann besteht Schulverweigerung? _____

Von der Schule gesetzte Maßnahmen:

Wann haben die Elterngespräche stattgefunden?

Unterschrift des KV

Unterschrift des Schulleiters/ der Schulleiterin

Einverständniserklärung für aufsuchende Tätigkeiten bei Schulverweigerung durch Beratungslehrer*innen und verhaltenspädagogischen Stützlehrer*innen

Die Eltern / die Erziehungsberechtigten / Institutionen (obsorgeberechtigt) des Schülers / der Schülerin _____ geben ihr Einverständnis, dass Kolleginnen aus dem oben genannten Team, das Kind zu Hause / in der Institution aufsuchen können. Die Aufsuchung ist zeitlich begrenzt und wird bei ausbleibendem Erfolg spätestens nach 10 Schultagen abgebrochen.

Die Erziehungsberechtigten unterstützen diese Aufsuchung und verpflichten sich, Elternberatung und Coaching durch das Team zuzulassen und sich aktiv an der Rückführung des Kindes in den Schulalltag zu beteiligen.

Unterschrift der Erziehungsberechtigten

Unterschrift der beteiligten Lehrpersonen, BL / VPS

Unterschrift der FIDS Leitung

Pädagogischer Leitfaden für Elternberatung / Elterncoaching

(in Anlehnung an das Buch „Neue Autorität, das Geheimnis starker Eltern“, Haim Omer und Philip Streit, 2016)

Ankerfunktionen

Struktur, die erste Form der Verankerung

„Das sind unsere Regeln und unsere Rahmenbedingungen – sie festzulegen ist unsere elterliche Pflicht.“

Sicherer Hafen sein für das Kind, Regeln und Strukturen vorgeben, die das Schiff bei Gefahr in Verzug auf den richtigen Kurs halten. Festgelegte Strukturen sind kein Diskussionsgegenstand

Die Präsenz des Daseins und wachsame Sorge, die zweite Form der Verankerung

„Ich bin hier und ich bleibe da.“

Elterliche Präsenz zeigen bedeutet auch wachsam sein, um Nöte und Probleme der Kinder zu erkennen, Notsignale zu deuten und Maßnahmen zu setzen, um dem Kind zu helfen. Auch wenn Kinder protestieren, sind sie meist dankbar, wenn sie im Nachhinein erkennen, wie schlimm es war.

Deeskalation und Selbstkontrolle, die dritte Form der Verankerung

„... entscheidend ist, die eigene Reaktion zu verzögern, abzuwarten und zu schweigen, anstatt vorschnell zu handeln.“

Eltern dürfen durchaus schweigen, es hilft zu deeskalieren und sich selbst zu kontrollieren. Man kann auch später auf ein Verhalten zurückkommen, man muss es nur wirklich tun. Das Kind kann man nicht kontrollieren, aber man kann sich selbst kontrollieren.

Erfolgreiche Deeskalation gelingt leichter wenn:

- Man seine eigenen wunden Punkte kennt, und lernt nicht gleich wütend und ungeduldig zu werden.
- Langsam ein- und ausatmen, wenn Gefahr besteht, dass man sich unkontrolliert in etwas hineinziehen lässt.
- Einfach abwarten und beobachten, wenn man schnell reagieren sollte und keine Antwort parat hat.

- Wertschätzend und respektvoll auch in der Hitze des Gefechts bleiben. In Beziehung bleiben.
- Gesten der Zuneigung und Wertschätzung zeigen.
- Klar seine Meinung sagen, klare Standpunkte vertreten.

Unterstützung, die vierte Form der Verankerung

„Kinder und Jugendliche gut zu verankern, gelingt nicht im Alleingang“

Eltern brauchen Unterstützung in der Familie, aber auch durch die Gemeinde, die Nachbarschaft, die Schule.

Widerstand und Alternativen zur Strafe

Strafen sollen im besten Fall auf ein unerwünschtes Verhalten eine Vermeidungsreaktion bewirken. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, es kann auch zu einer Verstärkung des Widerstandes kommen. Aber nicht nur Bestrafung auch Belohnung kann ein unerwünschtes Verhalten verstärken, Kinder können zum Schein darauf eingehen und trotzdem weiter machen wie bisher. Aber auch der Dialog auf Augenhöhe als alleiniges Erziehungsmittel greift nicht immer. Kinder machen sich oft einen Spaß daraus und verstricken die Eltern in unendliche Dialoge, die für sie im Endeffekt keine Konsequenzen haben.

Elterlicher Widerstand gegen destruktives und gefährliches Verhalten

„Wir nehmen dein Verhalten nicht hin und unternehmen alles in unserer Macht stehende, um dein Verhalten zu stoppen.“

Den elterlichen Widerstand verantworten allein die Eltern, er ist nicht abhängig von den Reaktionen des Kindes. Widerstand ist eine eigenständige Handlung der Eltern, die nicht das Einverständnis des Kindes benötigt.

Widerstand ist gewaltlos und beharrlich und positioniert die Eltern stark.

Widerstand und eine gute Eltern-Kind-Beziehung schließen einander nicht aus.

„Ich bin mit aller Beharrlichkeit gegen das, was du tust.“

Gewaltloser Widerstand stärkt die Eltern und trägt dazu bei, als konsequent wahrgenommen zu werden.

Formen des Widerstands

- Ankündigung
- Sitzstreik
- Transparenz und Öffentlichkeit

Der Wiedergutmachungsprozess - kann eventuell langwierig sein

- Der Ablauf des Wiedergutmachungsprozesses
- Reaktion verzögern, deeskalieren, Hilfe suchen
- Gewaltlos Widerstand leisten
- Die Schadenswiedergutmachung ins Spiel bringen
- Dem Kind Zeit lassen
- Gemeinsam mit dem Kind Ideen entwickeln und Unterstützer in den Prozess holen

Gelingende Erziehung und das elterliche Nein

Das A & O ist eine tragfähige Beziehung zu dem Kind, dann kann man Herausforderungen leichter meistern.

Keine „Nein-Bläschen“ erzeugen sondern einen Nein-Anker setzen.

Dies erfordert die Konsequenz bei der Sache zu bleiben, das Kind immer wieder daran zu erinnern, die Öffentlichkeit miteinzubeziehen, nicht impulsiv zu reagieren, ein Netzwerk zu schaffen, dem Kind zu vermitteln, dass man bei der Sache bleibt und dieses Nein ein ernstes Nein ist, um das Kind zu schützen.

Achtsamkeitstraining mit den Eltern!

Anregungen von Haim Omer im Rahmen einer Supervision:

Es ist wichtig ein Bündnis mit den Eltern zu schmieden.

Die Kinder sind oft nicht daran interessiert in die Schule zu gehen, die Eltern meistens schon. Nie nehmen wir an, dass die Eltern nicht wollen, dass ihr Kind in die Schule geht.

Es ist wichtig, wirkliches Interesse für die Eltern und ihre Problematik zu zeigen, Eltern spüren das. Beim ersten Treffen mit den Eltern (siehe Elterncoaching im Konzeptverlauf) werden

Für die Konzeptentwicklung verantwortlich: FIDS Gratwein-Straßengel / Bildungsregion Steirischer Zentralraum: Elmer, Fiedler, Freymüller, Grießer, Lehofer, Pampouchidis, Pompenig, Springer, Tisai. Gemeinsam mit der Schulpsychologie Steirischer Zentralraum: Harzl und Moser

Fragen gestellt, wie es zuhause ist. Unter welchen Bedingungen läuft es besser oder ein bisschen besser?

Die Eltern bekommen Kredit (Haim Omer) sie bekommen das Vertrauen und die Wertschätzung, wir lassen sie spüren, dass wir wissen, dass sie das beste machen, was sie können.

Bereits nach der ersten oder zweiten Sitzung wird die Angst angesprochen. Wir schließen mit den Eltern ein Bündnis der Angst. Die Eltern haben Angst vor der Angst des Kindes. Die Vermeidung der Problematik vergrößert die Angst. Wir gehen in diese Angst hinein und unterstützen die Eltern dabei das auszuhalten.

„Ich hätte nicht gedacht, dass Sie die Angst überwinden können, heute glaube ich es!“

Wir unterstützen das Kind anstatt es vor dem Problem zu beschützen

Pädagogischer Leitfaden für die Aufsuchung bei Schulverweigerung

Elternhaus / Institution / neutraler Platz / Schulhof

Sit-in

Zwischenglied - Schule muss ihren Part leisten, wenn Schüler*in sich weigert die Schule zu betreten.

Abholung des Schülers vor der Schule, durch Klassenkameraden und Lehrer*in / Direktor*in

Lehrkörper muss gecoach't werden – muss auch Ankerfunktion sein

Material – habe etwas mit, dass das Kind interessiert, z.B. Kartenspiel

Stufen durcharbeiten „Ich schaff's“ (Ben Fuhrmann)

Reden im Gehen (Orte, Ressourcen)

Erlebnis – Outdoorpädagogik

Mobbing – arbeiten in diesem Bereich

Persönlichkeitsstärkende Maßnahmen

Heilpädagogisches Voltigieren

Hochseilgarten

Angstbewältigung / Angststrategien (Was macht dem Kind Angst), Desensibilisierungs-training

Körperorientiert arbeiten – Wie fühlt es sich an in der Stärke zu sein?

Anregungen von Haim Omer im Rahmen einer Supervision:

Wichtig ist ein genaues Protokoll des Tagesablaufes.

Was macht das Kind anstatt in die Schule zu gehen?

Diese Situation muss geändert werden.

Schule ist die wichtigste Tätigkeit, nichts ist so wichtig, wie die Schule.

Das Kind wird dabei unterstützt in die Schule zu gehen, z.B gemeinsames Packen der Schultasche.

Für die Konzeptentwicklung verantwortlich: FIDS Gratwein-Straßengel / Bildungsregion Steirischer Zentralraum: Elmer, Fiedler, Freymüller, Grießer, Lehofer, Pampouchidis, Pompenig, Springer, Tisai. Gemeinsam mit der Schulpsychologie Steirischer Zentralraum: Harzl und Moser

Eltern wecken das Kind auf, wenn eine halbe Stunde vorher nicht reicht, weil das Kind trödelt, wird es am nächsten Tag eine Stunde früher geweckt.

Das Kind wird geweckt, auch wenn es nicht in die Schule geht.

Aufsuchende Tätigkeit wird nicht nur von den Beratungslehrern durchgeführt sondern auch von Vertrauenspersonen (Großeltern, Tante, Onkel, Freunde).

Schulfreunde bringen die Hausübungen vorbei.